

Kunstpreise und Stipendien

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **50 (1963)**

Heft 4: **Einfamilienhäuser**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

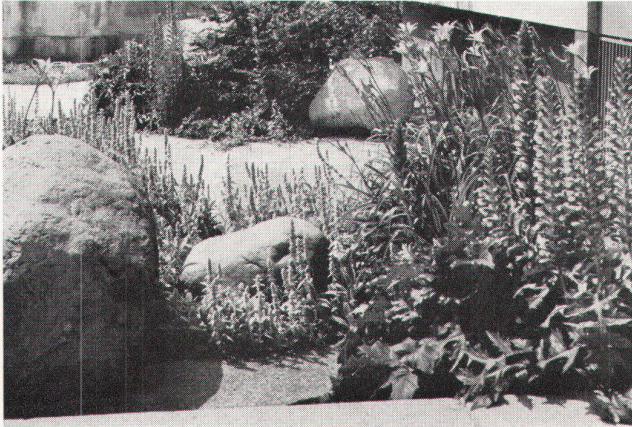
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1

1
Akanthus im Garten



2

2
Akanthusblatt



3

3
Akanthusrispen

Photo: 1 Verena Dubach (-Steiner), Zürich

Bärenklaugewächse. Ungefähr bis zu 2000 Arten und rund 200 Gattungen sind, bis in die Tropengebiete beider Hemisphären, bekannt.

Stark und selbständig, jedoch nachsichtig – er würde seine Wurzeln nie in den Erdbereich einer schwächeren Pflanzenart hinüberschicken, vorausgesetzt, daß diese ebenfalls verträglich und standortgemäß wächst – erlaubt er etwa 22 unselbständigen, eher zarten Pflanzengattungen, seinen Familiennamen sich anzueignen. Seine Nächsterverwandten sind die Scrophulariaceen, Gesneriaceen und Bignoniaceen, gleichfalls zweikeimblättrige Pflanzen mit lippen- oder lapenähnlichen Blumenkronen.

Die verzweigten, pfahlähnlichen Wurzeln sind meist tiefgehend. Sie sind fähig, im Herbst die nötige Nahrung aus Blattwerk und dem schwach beblätterten Stengel zurückzuziehen und damit so zu haushalten, daß die Pflanze im darauffolgenden Frühling neu treiben kann. Jedes Jahr wird diese Art Haushaltwirtschaft wiederholt. Solche Blumenarten nennt man winterharte Stauden.

Die Höhe des Bärenklaus beträgt je nach Gattung 80 bis 200 cm. Die harten, mittelharten oder weichen (*Acanthus mollis*), stark oder dornig fiederspaltig gezähnten, beidseitig oder auch nur auf der Unterseite silbriggrünen oder grüngrauen, mit einer Mittelrispe versehenen, nervigen, hand- bis 40 cm großen Blätter bilden entweder eine sich an den Böden schmiegende Rosette oder zieren den 1 bis 2 cm dicken Stengel bis auf halbe Höhe, oder aber die Blattstengelverzierung geht ganz hoch bis zur Blütenrispe (*Acanthus montana*, Bergbärenklau).

Das Blatt und die einzelnen Blüten, wel-

che im Kreuzverband gegenständig zueinander stehen, haben der Pflanze den Namen «Bärenklau» gegeben. Könnte ich sie benennen, würde sie vielleicht «Königsdistel» oder «Lichtdistel» heißen.

Vom Juni bis August stehen die 70 Einzelblüten zusammengekettet zu einer bis 80 cm lang werdenden Rispe; die Ganzheit der Pflanze so betrachtet, abgehoben vom azurblauen Mittelmeerhimmel oder von graugelben Mauern einer längst vergessenen Stadt, einbezogen, daß ihr Schattenwurf von einzigartiger Bedeutung ist, erlaubt zu behaupten, daß der Akanthus eine Schönheit ist.

Ob wohl Leonardo da Vinci diese Blume auch gekannt hat?

Unwillkürlich muß ich an Wachsmann-Konstruktionen denken. Zum Beispiel «ineinandergestapelte Elemente der Gliederkette», «Metallverbindung einer Stahlrohrkonstruktion» oder «Standortknotenpunkt mit den oberen Anlagepunkten für Plattenbefestigung». Und noch jemand kommt mir in diesem Zusammenhang in den Sinn. Es ist Brancusi selbst und insbesondere zwei seiner Plastiken: «Adam» aus Eichenholz, 1917, und «Der verlorene Sohn», 1914, ebenfalls aus Eichenholz. Könnte ich eine aus dem Jahre 1960 stammende Eisenplastik von Bernhard Luginbühl mein eigen nennen, so würde ich diese möglicherweise ins Gras oder als Vorspann einer Akanthusdynastie stellen.

Ist es vermessen, wenn ich behaupte, daß der Akanthus eine gute, großzügige Architektur erfordert? –

Griechisch heißt Akantha: Distel, Stachel; Akanthit: Silbergewächs. Akanthos ist eine auf einer der östlichsten von drei Halbinseln der Chalkidike gelegene altgriechische Stadt. Homer berichtet von abgefallenen geballten Distelköpfen, welche über die Ebene fegen; es muß sich hier um eine Akanthusart, wohl aber um eine kugelförmige, gehandelt haben. Kallimachos, der attische Bildhauer (400 vor Christus), nimmt das Akanthus-

mollis-Blatt (dies ist eine Vermutung, ebenso gut könnte es *Crisium syriacum* oder *Silybum marianum* gewesen sein, beides Distelarten mit akanthusähnlichem Blatt) als Vorlage für bildhauerische Arbeiten (korinthisches Kapitell). Stilisierte Akanthusblattformen finden wir auch später in der romanischen und spärlicher in der gotischen Kunst.

Heute trifft man bei uns die Pflanze kaum mehr an. Warum? Ist sie nicht modern? Sind unsere Gärten für sie zu klein? Sind die Gartenbesitzer nur auf gähnende Neuheiten aus? Der Akanthus ist keine Neuheit. Muß denn alles, auch die Blume, «erfolgreich» sein? Hat der Gärtner wirklich nur Boden und Erde für Renditenware? Oder hat man den Bärenklau ganz einfach vergessen? – Wie es auch sei, dem Akanthus gehört wieder der ihm angemessene Platz in unseren Gärten.

Verena Dubach (-Steiner)

Kunstpreise und Stipendien

Eidgenössischer Stipendienwettbewerb für angewandte Kunst 1963

Das Eidgenössische Departement des Innern hat am 7. Februar 1963 auf Antrag der Eidgenössischen Kommission für angewandte Kunst für das Jahr 1963 die Ausrichtung von Stipendien und Aufmunterungspreisen an folgende Künstler beschlossen:

a) Stipendien

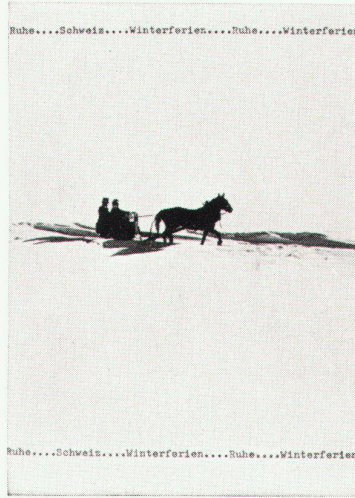
Elisabeth Aerni-Langsch, Keramikerin, Zumikon ZH; Roland Aeschlimann, Graphiker, Basel; Bruno Affolter, Graphiker und Bühnenbildner, Bern; Alfred von Allmen, Photograph, Muri bei Bern; Jürg Bay, stud. arch. ETH und Photograph, Bern; Jürg Bernhardt, Photograph, Basel; Paul Brand, Photograph, Graphiker und Maler, Bern; Johannes Bruell, Pho-

Die besten Plakate des Jahres 1962

Neun prämierte Plakate
(Vergleiche März-Chronik Seite 57*)



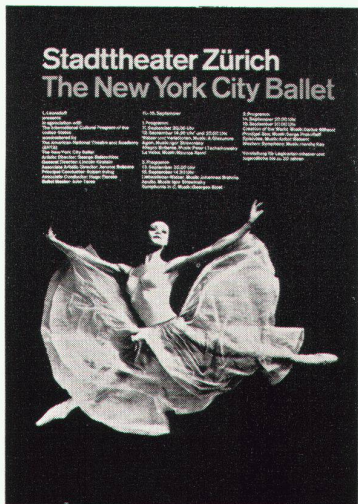
W. Wermelinger, Zürich / Photo: M. Buchmann, Zürich



F. Fässler, Zürich / Photo: Ph. Giegel, Zürich



J. Hamburger, Zürich / Photo: H. P. Mühlemann, Zürich



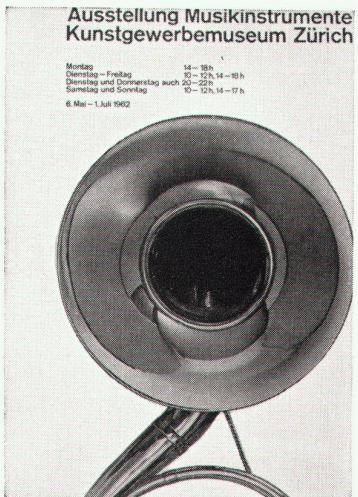
P. Andermatt, Zürich (in Atelier Müller-Brockmann, Zürich)



J. Müller-Brockmann, Zürich



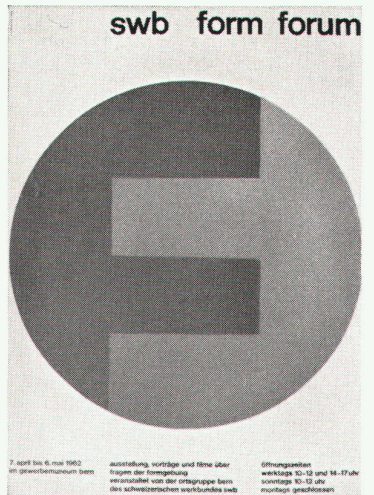
P. Hajnoczky, Zürich (in Graphikklasse KGS Zürich)



R. P. Lohse, Zürich / Photo: M. Gruber, Zürich



F. Fässler, Zürich / Photo: F. Mayer, Zürich



M. Wyss, Bern

toreporter, Zürich; Kurt Flory, Goldschmied, Basel; Jean-Claude Fontana, photographe publicitaire, Fribourg; Jakob Gelzer, Keramiker, Zollikofen BE; Bruno Gentinetta, Graphiker, Luzern; Fritz Gottschalk, Typograph und Graphiker, Basel; Heidi Hess, Töpferin, Zürich; Horst Hohl, Typograph, Basel; Roger Humbert, Photograph, Basel; Bruno Kammerer, Graphiker, Zürich; Willy Kempfer, Schreiner, Dübendorf ZH; Peter Lauri, Photograph, Muri bei Bern; Rudolf Lichtensteiner, Photograph, Basel; René Mettler, Graphiker, Bern; dit Myrha René Pagnard, peintre et graveur, Allschwil BL; Ursula Riederer, Goldschmiedin, Zug; Jacques Rouiller, photographe, Rivaz VD; Rolf Schroeter, Photograph, Zürich; Franziska Studer, Graphikerin, Bern; Rosmarie Tissi, Graphikerin, Thayngen SH; Hans Weyermann, Photograph, Basel; Elisabeth Zeller, Buchbinderin, Zürich.

b) Aufmunterungspreise

Theo Aebersold, Photograph, Uster ZH; Hannes Anrig, Student und Graphiker, Ulm (Deutschland); René Bersier, photographe, Hauteville FR; Bruno Büchi, Goldschmied, Winterthur; Christiane Cornuz, peintre et graveur, Grandvaux VD; Charis Della Valle, Keramikerin, Küsnacht ZH; Jean-Pierre Devaud, céramiste, Bôle-sur-Colombier NE; Franz Eggenschwiler, Heraldiker, Bern; René Arthur Kipfer, Graphiker und Maler, Köniz BE; Vreni Lenz, Keramikerin, Muttentz BL; Verena Leuenberger, Handweberin, Bern; René Mächler, Photograph, Basel; Iris Martin, Photographin, Bern; Claude Schaub-Filliol, céramiste et graveur, Muttentz BL; Albin Schelbert-Syfrig, Innenarchitekt, Geroldswil ZH; Josef Herbert Süß, Gold- und Silberschmied, Luzern; Hans Zaugg, Innenarchitekt, Derendingen SO.

Ausstellungen

Basel

Robert Adams
Sieben junge englische Maler
 Kunsthalle

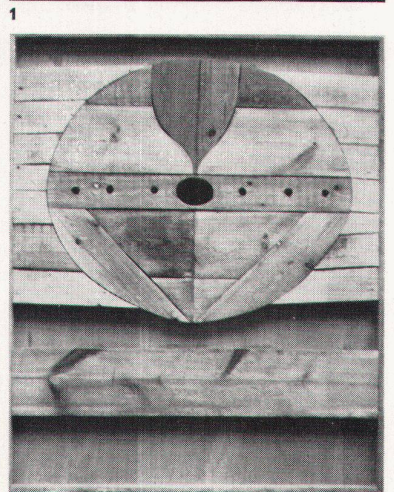
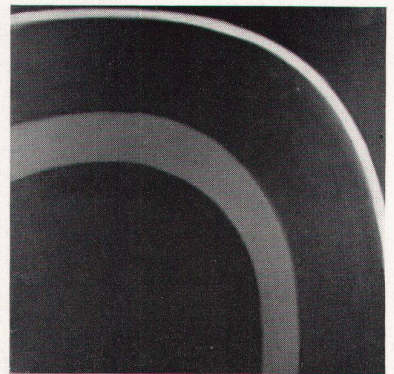
26. Januar bis 3. März

Die neue Ausstellung des Basler Kunstvereins, angeregt durch das Angebot des British Council, die Wanderausstellung des englischen Eisenbildhauers Robert Adams nach der letztjährigen Biennale in Venedig auch in Basel zu zeigen, segelte unter dem Stichwort «Information». Information über die Tätigkeit

junger englischer Maler der Generation der Dreißig- bis Vierzigjährigen. Daß Informationen nicht immer im Bereich des Erbaulichen liegen und daß sie nicht immer großartige Inhalte vermitteln, versteht sich. Trotzdem sind sie nötig, um so mehr, als sie die Bemühungen junger Künstler in unserer Zeit betreffen, in der, nach einer Überspannung aller Kräfte durch die spielerisch-rücksichtslosen Kräfte einer wirtschaftlichen Hochkonjunktur, ein erschöpfungsähnlicher Zustand der Kunst und der Künstler erreicht wurde. Das Bild, das die letzte Biennale in Venedig geboten hat, sprach eine deutliche Sprache. An diesem «Pausenzustand» ist sicher nicht allein, aber auch der rasche Umsatz auf dem Kunstmarkt beteiligt gewesen, der das menschenmögliche Verhältnis von echter Nachfrage und echtem Angebot in einen börsenartig-hektischen Produktionsbetrieb gesteigert hat, dem die immer noch «handwerklichen» Möglichkeiten der Künstler nicht mehr gewachsen waren. Womit nicht behauptet werden soll, daß sich das Vorhandensein oder Fehlen künstlerischer Begabungen allein aus den äußeren oder inneren «Umständen» erklären ließe.

Das trifft auch für die sieben englischen Maler zu, die mit wenigen Ausnahmen hier zum erstenmal dem Schweizer Publikum gezeigt wurden. Der etwas trockene «Holzboden», den England noch nach dem Zweiten Weltkrieg für die bildenden Künste bereit hatte und aus dem die Werke von Moore, Hepworth, Nicholson, Sutherland und Bacon als vielbestaunte phantastische Wunderblumen aufsproßen, hat sich ganz offensichtlich noch nicht in allgemein fruchtbares Land verwandeln lassen.

Obschon die sieben Maler keineswegs für ihre ganze Generation repräsentativ sind, sondern nur deren eine Richtung «vertreten» (ohne jedoch zu einer festen Gruppe zusammengeschlossen zu sein), ist ihnen doch gemeinsam, daß ihre Kunst etwas ausgesprochen Trockenes, Hausbackenes, Unvitales an sich hat. Die Richtung wird bezeichnet durch: Betonung der Fläche, trocken-dünnen Farbauftrag, Spiel mit Monochromie, Linearität, Geometrie und Proportion. Außer den Engländern Nicholson und Pasmore haben die Amerikaner Rothko und Newman hier Pate gestanden. Bei dem in London lebenden Chinesen Yo Show Lin (1933 auf Formosa geboren) wird sogar auf Mondriansche Prinzipien zurückgegriffen, und quadratische Metallplatten werden einer sorgfältigen Weiß-in-Weiß-Malerei hinzugefügt. Das Ganze wirkt sehr ästhetisch und ausgewogen. Interessanter, wenn auch in den Ergebnissen etwas enttäuschend sind die Werkgruppen, die den Einfluß der neue-



1
 William Turnbull, Black with Green and Ochre Arcs, 1959

2
 Joe Tilson, Wood Relief, 1961

Photos: 1 Atelier Eidenbenz, Basel; 2 Maria Netter, Basel

ren amerikanischen Malerei aufgenommen und reflektiert haben: Peter Corviello (geb. 1930 in London) versucht mit kreisförmigen Schablonen geringe Spannungsunterschiede der Farbtonnuancen auf glattgestrichenen Farbflächen zu erzeugen, und William Turnbull (geb. 1922 in Dundee), der eine Zeitlang Rothkos schwebende Farbkissen vom Rechteckigen in Kreisringe überführt, erweist sich darin begabt, aber er erreicht nicht die gleiche unerhört großartige Raumwirkung und Raumstimmung wie sein amerikanisches Vorbild. Riesige Leinwände, bedeckt mit parallel nebeneinander gesetzten Flächen greller Farben, sind diesen Versuchen in nicht sehr überzeugender Weise gefolgt. Rhythmische Unterteilungen monochromer Farbflächen durch aufgeklebte Holzleisten bietet mit erstaunlicher Sturheit Peter Stoud an, während John Plumb ebenso einseitig farbige Streifen und Dreiecke auf weißen Bildgründen zur Schau stellt. Robyn Denny (geb. 1930 in Surrey) spielt immerhin Farbwerte in Umkehrungen und Symmetrien gegeneinander aus, doch wirken